

An den Kaiser
Ferdinand I.
 von Oesterreich.

Heil Dir, mein Kaiser! In all' der Lust,
 Zu der Dein Volk sich ermannt hat,
 Sei Dir vor Allen ein Heil gebracht,
 Den es immer als edel erkannt hat!

Heil Dir, mein Kaiser! Denn an dem Tag,
 Den mit Blut Deine Treuen geweiht,
 Da haben sie nicht sich selber allein,
 Sie haben auch Dich befreiet.

Wir haben seit Jahren mit Schmerz geseh'n
 Unfern Kaiser, den Edeln, gefangen;
 Das ist denn uns'rer Treue zuletzt
 Zu tief in's Herz gegangen.

Sie haben in jüngsten Tagen Dein Haus,
 In dem Du gefangen gefessen,
 Mit Flinten und Spießen gewaltig umstellt,
 Und haben auf Nichts vergessen.

Denn auf Eines vergaßen sie darum nicht,
 Weil sie davon Nichts wissen:
 Daß, will ein Volk seinen Kaiser frei,
 So fragt's Nichts nach Flinten und Spie-
 ßen.

Wir trugen Flinten und Spieße nicht,
Doch trug uns ein kräftiges Wollen;
Wort wider Gewalt: ihr werdet seh'n,
Daß die Flinten ermatten sollen.

Und mein Kaiser, es hat Dich das Wort befreit
Von den Schließern, trotz mörd'rischem Rasen:
Wo sind sie? Es hat sie des Volkes Hauch
Hinaus in die Lüfte geblasen.

Fort sind sie, und nehmen mit sich dahin
Ein unbrauchbares Jahrhundert;
Frei ist und offen zu Dir der Weg,
Wir schaun's und sind selig verwundert!

Der Kaiser ist frei, d'rum sind wir frei,
Was wir sprechen, wird Er vernehmen;
Mild wird der Kaiser sich seinem Volk,
Das Volk sich dem Kaiser bequemen;

Der Kaiser ist frei, d'rum sind wir frei;
Wir wissen Dein Herz zu messen:
Daß wir Flinten und Spieße dazu nicht
gebraucht.
Das wird Er uns nimmer vergessen.

Wien, den 15. März 1848.



Hermannsthal.